

# Später drängt es zum Wort

Schriftsteller-Selbstporträts in „Kinder der Poesie“

Stets schwingt die Frage mit, ob der Geistes- und Buchmensch schon im Kind „angelegt“ war. Auf einem Foto etwa der kleine Robert Menasse, noch kaum im Kindergartenalter. Ein Händchen auf den Tasten einer mechanischen Schreibmaschine, das andere – Denkerpose? – auf die Stirn gelegt. Der Blick auf die nebenstehende Milchflasche gerichtet.

## Von Gstrein bis Menasse

Rund ein halbes Jahrhundert später posiert Menasse vor dem Computer, rechter Hand Weinglas und -flasche, eine Plastikflasche mit unscharfem Etikett „Bauern Vollmilch“. Das Foto der Kindheit, klärt Menasse im Text auf, wohl von seinen Eltern so arrangiert. Der Bub froh, ihnen eine Freude zu machen. Die Eltern trennten sich, danach stets das Gefühl des Kindes, „durch meine bloße Existenz Sorgen“ zu bereiten. Aber: „Das Foto nachzustellen empfand ich als Glück. Das Glück des Nachstellens von Glück.“

Eine Freude die Einblicke, die 18 österreichische Autoren in „Kinder der Poesie“ gewähren. Alain Barbero und Barbara Rieger haben die Selbstporträts in Bild und Text zusammengetragen. Barbero, ein Fotograf aus Frankreich, Rieger selbst Autorin aus

Graz. Die Kapitel eingeleitet mit markanten Jahresdaten, zu 1924, dem Geburtsjahr von Friederike Mayröcker: Thomas Manns „Der Zauberberg“ und Tod Franz Kafkas, die Schlagzeile „Hitler wird freigelassen!“, unter den Weltneuheiten das erste über den Atlantik geschickte Fax.

Wie drängt es zum Wort? Norbert Gstrein auf einem jüngeren Foto mit Onkel Jakob, dem Außenseiter, der Gstrein so oft gefragt habe nach dem Buch, „das er manchmal mein Buch nennt, manchmal sein Buch, manchmal unser Buch“. Dieses Buch Gstreins Erzähldebüt „Einer“ von 1988, im Mittelpunkt Jakob, ein Außenseiter. Friederike Mayröckers Kindheitserzählung verätselt, ist es 1939, Kriegsbeginn? Sie sieht einen kahlen Strauch, „der plötzlich zu brennen begonnen hatte“. Ein Pfingsttag, schreibt Mayröcker, sie „kauerte nieder und schrieb im Anblick des brennenden Busches mein erstes Gedicht“.

Anna Weidenholzer über Katzen und die Wiederkehr totalitärer Sprache. Dritte Klasse Volksschule, Poesie keimt, Weidenholzer schlüpfte in die Rolle eines Mohnflessers: „Als ich noch kein Flessler war, wurde ich von einem Bauern angesät. Im Sommer wurde ich geerntet. Ich war sehr traurig, als ich die Natur verlassen musste.“ C. Pichler



Barbara Rieger/Alain Barbero (Hg.): Kinder der Poesie. 240 S., Kremayr & Scheriau, 29 Euro